

sie den Leckerbissen verzehrten. Als aber zum Schlusse gar ein großmächtiger Ahnbolk, die Lieblingspeiße der Insulaner, auf den Tisch kam, da entwickelte sich der Jubel fast ungestüm. Dieser Ahnbolk ist ein Kuchen von Mehl, Milch, Eiern, Rosinen, Pflaumen und Gewürz, und wenn man ihn zerschneidet, findet man feiste Möwen oder Seekobben, die mitten hineingebakken sind.

Alles verlangte nach Frau Köhn; sie hatte sich, nachdem ihr Geschäft beendet war, den guten Beif angezogen, die seidne Haubenmütze aufgesetzt, und jetzt trat sie, mit jener stolzen Bescheidenheit, welche aus vollem Selbstbewußtsein entspringt, zur Stubenthür herein. Ein Beifallssturm begrüßte sie, und Jan Petter, dem der Punsch ein wenig zu Kopf gestiegen war, gab ihr einen lauschallenden Kuß, worüber sich die Gäste todilachen wollten. Als es dunkel wurde, begab sich die ganze Gesellschaft nach dem rothen Wasser, wo Jan mit seiner hübschen jungen Frau den ersten Dreher vortanzte. Das Musikcorps bestand zwar nur aus einem Blötenspieler und einem Violinisten, aber wer gern tanzt, dem ist leicht aufgespielt, und es war Allen zu früh, als der Wirth um elf Uhr die Lichter auslöschte. Draußen hatte sich unterdeß ein eistger Wind erhoben, der Regen goß in Strömen vom Himmel, und so mußten die erhitzen Hochzeitsgäste in Finsterniß und Kälte nach Hause tappen, doch trotzdem soll sich — wenn man der mündlichen Ueberlieferung glauben darf — kein Einziger von ihnen erkältet haben.

\* \* \*

Der Winter des Jahres 1820 hatte nicht lange ausgehalten. Schon im Februar war die Luft so warm, daß man kaum eine Jacke anzuziehen brauchte, wenn man an den Strand ging. Zwar konnte die Sonne kaum Einmal jede Woche durch den Nebel bligen, aber dennoch schmolz das Eis überall. Der Nebel selbst hatte ihr Amt übernommen; er zehrte an den Schollen, bis keine mehr übrig war. Helgoland's Felsen schien mit einer weißen Mauer umzogen, und seine Bewohner sahen das Meer nicht, das sonst immer in voller Größe vor ihren Augen liegt. Das hinderte sie indeß keineswegs, der alten Gewohnheit treu zu bleiben und einige Stunden vom Falm hinauszustarren nach der See, die

sich jetzt in Schleier gehüllt hatte. — An einem Vormittag treffen wir den alten Dreher dort. Auf die Brüstung gelehnt, rauchte er sein Pfeifchen und schaute unbeweglich durch den Nebel hinab. Da kam Neuckens die Straße entlang, nahm den Platz neben ihm ein, und fragte grüßend:

— Uep'n Falm?

— Ja! antwortete Dreher, und das Gespräch war angeknüpft.

— Es ist wieder ein heel dicker Lööd\*), begann der Ankömmling. Da können viele Schiffe in Grund und Boden laufen.

— Freilich, Neuckens! Bei solchem Wetter denkt wohl mancher Capitain auf der Nordsee: O, wenn du jetzt einen Lootsen hättest, du wolltest nicht so knausern und drücken um die paar Thaler, wie sonst. Aber dolleng kann er immer Nothflaggen aufziehen, kein Mensch wird sie sehn.

— Mit dem Lootsenverdienst wird es schmaler, Jahr für Jahr. Wo in der See ein Riff, eine Sandbank oder eine Barleng\*\*) liegt, da ist sie ja schon auf den Seekarten verzeichnet, und lieber noch ein paar mehr, als weniger. Fremde Lootsen kreuzen auch überall ... das sind die Hausirer der Nordsee, die uns mit ihrer Pfuscherarbeit den Kram verderben. Und glaubst Du wohl, daß sie sich grämen, wenn ab und zu mal ein Schiff auf die Klippen rennt? Nicht ein betzen! Die Ladung ist verassecurirt, und wird im Meere besser bezahlt, als im Hafen.

— Ja, ja! Wenn's so weiter geht, haben die helgolander Lootsen bald gar nichts zu thun, als die Lampen auf der Bake anzuzünden.

— Von unsern Schniggen sind die mehrsten in der Schmuggelzeit verloren gegangen, und mit dem Fischfang steht's auch traurig aus. Die Märkte von Hamburg und Bremen sind überfüllt — wir müssen unsre Fische für's halbe Geld loschlagen, wenn wir sie nicht wieder mit nach Haus bringen wollen. Sag' mir, Dreher, wie soll das Ende sein? Wir werden ja Alle in Hunger und Kummer sterben, wenn sich das nicht ändert!

\*) ein sehr dicker Nebel. \*\*) Brandung.

(Fortsetzung folgt.)